Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 3

Rubrik: Wehrpolitische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehrpolitische Rundschau

Militärpolitische Tagesfragen.

Genügt unsere Ausbildung? / Großbetrieb ohne Fachleitung.

Seit dem aufrüttelnden Mahnruf von Hauptmann Hausamann „Ist unser Heer heute kriegsgenügend und seiner Aufgabe gewachsen?" will die Diskussion um das Kriegsgenügen unserer militärischen Ausbildung nicht mehr zur Ruhe kommen. Von der großen Öffentlichkeit unbeachtet, befaßten sich verschiedene kantonale Offiziersgesellschaften mit dem Problem der Ausbildung. Man steht überall unter dem Eindruck, daß die Verlängerung der Rekrutenschule um drei Wochen, die uns die Wehrvorlage von 1935 brachte, nicht genügt. Die Fortschritte, die in vielen Rekrutenschulen — leider nicht in allen — mit der Neuerung erzielt werden, sollen in keiner Weise verkannt werden. Anderseits darf aber auch nicht übersehen werden, daß die Neuordnung der Ausbildung wohl die Rekrutenausbildung verbessert, die Kaderausbildung aber erschwert und verschlechtert hat. Und schließlich handelt es sich nicht darum, daß unsere Ausbildung „etwas" besser werde, als sie bis 1935 war, sondern darum, daß sie kriegsgenügend werde. Und da wird wohl niemand behaupten wollen, die Rekrutenschule von 90 Tagen, selbst dort, wo aus ihr ein Maximum herausgeholt wird, genüge den Anforderungen, die einmal ein Krieg an unsere Soldaten stellen wird. So erkennt man denn immer schärfer, daß unsere Wehrvorlage von 1935 nur eine Halbheit war. Soll man sich damit abfinden? Wir finden in unserem Offizierskorps immer mehr das vom Bewußtsein der Verantwortung getragene Bestreben nach einer ganzen Lösung, die Ablehnung jeder Halbheit. So befaßte sich denn anfangs Mai auch der Arbeitsausschuß der Schweizerischen Offiziersgesellschaft mit der Ausbildungsfrage auf Grund eines ausführlichen Vortrages von Oberstlt. Oskar Frey-Schaffhausen. Neben der Forderung auf Verlängerung der ersten grundlegenden Ausbildungszeit tauchte auch in Offiziersgesellschaften und Presse die Forderung nach einer Verlängerung der Wiederholungskurse auf, vor allem für das nächste Jahr, damit die auf Grund der neuen Truppenordnung neugebildeten und umorganisierten Verbände Zeit und Gelegenheit erhalten, sich gründlich einzuarbeiten. Die verschiedenen Forderungen kamen Ende Mai in Aarau an der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft zur Sprache und führten gemäß Antrag des Zentralvorstandes zur Einsetzung einer Studienkommission, die die Frage des Kriegsgenügens unserer militärischen Ausbildung grundsätzlich überprüfen soll. Es wäre verfrüht gewesen, sich heute schon auf bestimmte Forderungen festzulegen. Die Delegiertenversammlung begnügte sich deshalb mit der grundlegenden Frage, ohne sich vorläufig auf Einzelheiten einzulassen. Damit ist erreicht, daß man nicht ausruht auf den Errungenschaften der Wehrvorlage 1935, sondern tiefer schürft und sich endlich einmal Rechenschaft geben will über die Anforderungen, die ein Krieg an unsere Ausbildung stellt. Der Verzicht auf bestimmte Forderungen hinsichtlich der Wiederholungskurse 1937 kann umso eher verschmerzt werden, als man aus Bern erfährt, daß bereits im E. M. D. eine Verlängerung des Wiederholungskurses 1938 als Einführungskurs in die neue Truppenordnung geprüft wird. Der Studienkommission der Schweiz. Offiziersgesellschaft hat Oberstdivisionär Bircher das Ziel recht hoch gesteckt mit dem Ausspruch: „Wir müssen den Mut haben, das Problem bis zu den letzten Konsequenzen restlos durchzudenken!" Politische Bedenken und Rücksichten dürfen vorläufig keine Rolle spielen, es soll zunächst vom rein militärischen Gesichtspunkt aus festgestellt werden, was die abstrakte Forderung des Kriegsgenügens von unserer Armee verlangt.

Das Ausbildungsproblem ist nun offiziell zur Diskussion gestellt und die Einsetzung der Studienkommission bietet Gewähr dafür, daß die Frage nicht zur Ruhe kommt, trotzdem heute noch die offiziellen Stellen in Bern einer weiteren Neuordnung der Ausbildung ablehnend gegenüberstehen. Möglicherweise geht es ihnen einmal mit der Ausbildung wie mit den Ausrüstungsforderungen der S. O. G. Der Tätigkeitsbericht der Schweizerischen Offiziersgesellschaft berichtet darüber, der Zentralvorstand habe im November 1935 dem E. M. D. vorgeschlagen, für die Anschaffung moderner Kriegsgeräte ein außerordentliches Kreditbegehren von 200 Millionen Franken zu stellen. „Am 2. Dezember 1935 wurde eine Delegation des Zentralvorstandes in Audienz beim Chef des E. M. D. empfangen, um von der Ablehnung dieser Vorschläge in Kenntnis gesetzt zu werden. Mit Bundesbeschluß über die Verstärkung der Landesverteidigung wurde dem Bundesrat am 11. Juni 1936 ein Kredit von 235 Millionen Franken bewilligt; die Botschaft des Bundesrates trägt das Datum vom 17. April 1936."

Neben der Ausbildungsfrage beschäftigt heute vor allem die Frage der Armeeleitung die Geister. Nach den ausgezeichneten Ausführungen von Oberstl. i. Gst. Däniker im letzten Jahrgang der „Monatshefte" hat sich im Mai Major Schumacher mit überzeugenden Worten eingesetzt für eine Armeeleitung mit der vornehmsten Aufgabe der Schaffung der Einheitlichkeit. Sein Artikel ist von den meisten schweizerischen Zeitungen veröffentlicht worden, sodaß er in weitesten Kreisen gelesen wurde. Weitere Artikel in verschiedenen Zeitungen kritisierten schonungslos die heutige Organisation des Militärdepartements, wo sich der Mangel einer militärischen Fachinstanz zwischen den 15 Abteilungschefs und 11 Heereseinheitskommandanten einerseits und dem politischen Chef des E. M. D. anderseits immer nachteiliger geltend macht. Die heutige Organisation macht den Politiker an der Spitze des E. M. D. zum Schiedsrichter zwischen den verschiedenen Auffassungen der Abteilungschefs. Als Politiker fehlt ihm aber dazu das nötige Fachurteil, und so sucht er sich Rat bei politischen Freunden und Bekannten. Auf diese Weise erhalten Leute, die in keiner Weise verantwortlich sind, Einfluß auf den Entscheid in militärisch-fachlichen Fragen, die unter Umständen für unsere Landesverteidigung von größter Wichtigkeit sind, oder persönliche Gunst beeinflußt einen Entscheid, statt sachliche Gründe. Das heutige System hat ferner einen Dualismus in der Ausbildung zur Folge, indem zwischen den verschiedenen Abteilungschefs und Heereseinheitskommandanten in wichtigen taktischen Fragen grundverschiedene Ansichten herrschen und jeder in seinem Einflußbereich die Ausbildung nach seinen Ansichten leitet. Das Schlimmste dabei ist, daß die gleichen Mannschaften und Kader das einmal nach den Ansichten eines Abteilungschefs (Rekrutenschulen, Kaderschulen), das andere Mal nach den vielleicht völlig entgegengesetzten Ansichten ihres Divisionskommandanten (Wiederholungskurs) ausgebildet werden und somit immer wieder umlernen müssen. Solcher Dualismus muß sich besonders auf die Sicherheit der Kader unselig auswirken.

Als Lösung wird nun die Einsetzung eines dem politischen Chef des E. M. D. unterstellten militärischen „Fachdirektors" (Chef der Armeeleitung) vorgeschlagen, der in allen rein militärisch-fachlichen Fragen entscheiden würde, während die wehrpolitischen Fragen dem Entscheid des Wehrministers verbleiben würden. Innerhalb der Heeresleitung müßten zwei Hauptgruppen gebildet werden mit je einem „Subdirektor" an der Spitze. Die eine Gruppe würde alle Abteilungen mit Truppen umfassen und wäre verantwortlich für Fragen der Ausbildung und Erziehung. Die andere Gruppe wäre zuständig für alle organisatorischen und materiellen Kriegsvorbereitungen (erweiterte Generalstabsabteilung). Neben diesen beiden Hauptgruppen wären dem Chef der Armeeleitung auch die Heereseinheitskommandanten zu unterstellen, sodaß alle militärischen Zweige der Heeresverwaltung und Kommandoorganisation in einer militärisch-fachlichen Spitze zusammengefaßt würden.

Auch dieses Problem ist bereits in verschiedenen kantonalen Offiziersgesellschaften aufgerollt worden. An der Generalversammlung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat Oberstlt. i. Gst. Däniker in seinem Vortrag über das Problem der Infanterie klar die Forderung einer Armeeleitung begründet, und seither hat bereits die Offiziersgesellschaft des Kantons Schaffhausen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft einen entsprechenden Antrag unterbreitet. So ist dafür gesorgt, daß auch dieses Problem nicht vergessen wird, und es ist zu hoffen, daß sich die Studienkommission der Schweizerischen Offiziersgesellschaft auch gleich mit der Frage einer Armeeleitung befasse. Denn eine kriegsgenügende Ausbildung einer Armee ist undenkbar, solange nicht eine einheitliche Armeeleitung für eine einheitliche Ausbildung sorgt.

Betrachten wir diese Probleme im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Reorganisation unserer Armee, so müssen wir schon feststellen, daß man im Grunde genommen das Pferd am Schwanz aufgezäumt hat. Bevor irgend eine andere Reorganisationsmaßnahme an Hand genommen wurde, hätte zuerst das E. M. D. reorganisiert und eine Armeeleitung geschaffen werden sollen, damit der Chef der Armeeleitung dann die gesamte Reorganisation hätte leiten können. Nun haben wir den umgekehrten Weg eingeschlagen und die Reorganisation der Armee ist in vollem Gange. Trotzdem ist eine einheitliche fachliche Armeeleitung nach wie vor dringend nötig, damit aus den verschiedensten Reorganisationsmaßnahmen ein Maximum an Wirkung herausgeholt und die weitere Entwicklung der Armee zielbewußt geleitet werde.

Gottfried Zeugin.

Kultur- und Zeitfragen

Albert Anker im Basler Kunsthaus.

Die schöne Albert-Anker-Ausstellung im Kunsthaus zu Basel vermittelt uns ein Erlebnis, das heute nicht mehr vereinzelt dasteht: ein Genre- und Historienmaler, den wir unter platonischer Bewunderung seiner kalten Virtuosität uns in gemessenem Abstand zu halten pflegten, wird vor unseren Augen zu einem gelösten Schilderer zufälligen, unpointierten, unendlichen Lebens. Schon die Ausstellung deutscher Kunst in Bern vor einem Jahre ließ diese Umwandlung erfolgreich mehreren Meistern des 19. Jahrhunderts angedeihen; und wir erinnerten uns dabei an die Eindrücke, die es gewährte, vielleicht einen der vielen unerträglichen, süßlich-konventionellen italienischen Barockmaler an Hand seiner Zeichnungen und Skizzen plötzlich als reichen, kraftvollen und der Wirklichkeit mutig hingegebenen Geist zu entdecken. Natürlich hat diese Verlagerung der Akzente ihre Gefahr; eine gewisse Verfälschung ist dabei fast unvermeidlich. Der Drang unserer Zeit nach dem Skizzenhaften ist nicht ganz legitim. Doch kann mit Vorsicht darin ein wesenhafter Weg zu Werten erschlossen werden, die uns sonst verschüttet wären. Die rein erzählende Gestaltung hält sich nur bei den größeren Meistern insbesonders während Zeiten, die dem Mythischen nahestehen, in müheloser Deckung mit der Fülle und Echtheit des Lebens; bei späteren und kleineren kann die Richtung aufs Novellistische aber immerhin noch die Funktion haben, das flüssige Leben selbst vor Austrocknung durch das Bewußtsein zu schützen. Wird das Bruchstückhafte und Strömende der tieferen subjektiven Lebendigkeit bewußt zum Ziel genommen, so führt das oft zur Zerrüttung der Wirklichkeit, wie uns die Entwicklung der Kunst in den letzten Jahrzehnten reichlich belegt. Gerade aber unter einer objektivierenden Ausrichtung und Abzweckung der Kunst kann sich das Ziellose und Insichzurücklaufende ungefährlich entfalten.